



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 17. August.

Meinen Wählern im Wahlkreise Merseburg-Querfurt sage ich für das mir durch meine Wahl zum Reichstags-Abgeordneten erwiesene Vertrauen aufrichtigen Dank.
Merseburg, den 16. August 1878.

v. Helldorff, Landrath.

Bekanntmachungen.

Wegen der von dem Thüringischen Fusaren-Regiment Nr. 12. abzuhaltenden Gefechts-Schieß-Übungen mit scharfen Patronen wird das Betreten des auf dem linken Elsterufer unterhalb Burgliebenau gelegenen Waldes, sowie die Communication zwischen den Ortschaften Burgliebenau, Bölszig, Collenbey und Meuschau durch die Elsteraue für die Nachmittage des 13., 15. und 20. August e. verboten. Den Befehlen der aufzustellenden Sicherheitsposten ist unbedingt Folge zu leisten.
Merseburg, den 9. August 1878.

Der königliche Landrath.
J. B.: Der Kreis-Deputirte Voigt.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen im Saale des hiesigen Rathshofes mehrere abgpfändete Sachen, namentlich Wirtschaftsgegenstände, meißbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.
Merseburg, den 13. August 1878.
Stadt-Hauptkass.

Guts-Verkauf.

Das Anspannergut Nr. 7. in Gröpsitz bei Raumburg a/Saale soll veränderungshalber mit vollständiger Ernte und Wirtschaftsgegenständen sobald als möglich verkauft werden; es gehören dazu 96 Morgen Acker, Gebäude in bestem Zustande. Kaufliebhaber wollen sich wenden an die Vormünder.

Ein paar große Käuferchweine stehen zu verkaufen in Schöppau Nr. 43.

Ich habe diesjährige schöne Gänse, deren in großem Vorrath und verkaufe sie zu billigem Preise, zu 15 Sgr.

Handelsfrau Wilhelmine Hesselbarth, tl. Seltzstraße Nr. 19.

Auf meinem Bauplatze an der Lehmgrube ist Bauhand abzulaufen. Karl Ernst.

Eine storkgebaute 4jährige gute braune Jagdhündin ist preiswürdig zu verkaufen. Köfster Trübe, Kasanerie b/Merseburg.

Ein zahmer Fuchs, 1/2 Jahr alt (Hündin), ist zu verkaufen Karlstraße 3g.

Ein freundliches möblirtes Zimmer nebst Schlafcabinet ist an einen oder zwei Herren zu vermieten. Walbe.

Koßmarkt Nr. 12. habe ich zum October eine kleine Wohnung zu vermieten. Max Thiele.

Ein Logis ist zu vermieten und 1. October zu beziehen Karlstraße 3g.

Delgrube Nr. 1. ist das bisher vom Glasernstr. Herrn Reishauer bewohnte Logis zu vermieten und zum 1. October e. zu beziehen. Bohne, Tiefere Keller 3.

Ein Logis, bestehend aus Stube, Kammer und Küche ist an ruhige Leute zum 1. October zu beziehen; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine freundlich möblirte Stube und Kammer ist zum 1. September an einen einzelnen Herrn zu vermieten; zu erfragen im Casino.

Eine Beamtenfamilie mit 1 Kinde sucht möglichst bald eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern nebst Küche, Bodin- und Keller-raum, zu beziehen. Adress. beliebe man unter L. F. Nr. 200. in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Eine geräumige Wohnung, bestehend aus 4-5 heizbaren Stuben, 2 Kammern nebst Zubehör, wird zum 1. October e. gesucht. Adressen erbeten Nussbaumallee 2a., part.

Eine junge Familie sucht zum 1. October ein kleines Logis im Preise von 80 bis 90 Mark. Bitte gefällige Adressen unter Chiffre G. A. in der Expedition d. Bl. niederlegen zu wollen.

Jeder Zahnschmerz findet sofortige Beseitigung durch das bewährte Dr. Grätströmsche schwed. Zahnwasser à Flac. 60 Pf. echt bei Gust. Lott, Merseburg.

C. Schulze, Brekthollensteinfabrik, Merseburg, Neumarkt, Saalauer, offerirt schöne trockene Sommerwaare: pro mille 9 Mk. ab Fabrik, 10 „ 50 Pf. frei Stall. Bei größeren Partien billiger.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen nachstehende, der verehelichten Friederike Emilie Viehweg geb. Graul zu Lennewitz gehörige, im daßigen Hypothekenbuche Band I. Nr. 1. eingetragene Grundstücke:

- 1) a. Wohnhaus mit mittlerem Hofraum und 1 a Garten,
- b. Langsaal und Pferdestall,
- c. Schweinestall;

zu a. und b. zu einem jährlichen Nutzungswerthe von 96,00 Mark;

- 2) die Kartenblatt 4., Abschnitt 167/36., Plan 32. b I. in Flur Dtrau-Lennewitz und Kartenblatt 4., Abschnitt 166/36 a., Plan 32. b I., ebendasselbst eingetragenen Grundstücke,

zum jährlichen Reinertrage von 3^{65/100} und resp. 72 Pf.,

am 18. October 1878, Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 16., durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 21. October 1878, Vormittags 12 Uhr,

ebendasselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Die Auszüge aus der Gebäude- und Grundsteuerrolle, sowie der Hypothekenscheine können in unserm Bureau Zimmer Nr. 4. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Merseburg, den 19. Juli 1878.

Königl. Preuß. Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Die Ortsrichter der rentenpflichtigen Gemeinden des hiesigen Kreis-Kassen-Bezirks werden aufgefodert,

- 1) sofern Besitzveränderungen rentenpflichtiger Grundstücke vorgekommen sind, die dieserhalb aufzustellenden Umschreibungsprotocolle,
- 2) die Renten-Stamm-Listen und
- 3) die dem Ortsheber abzufordern den Rentenbankrenten-Heberollen an die unterzeichnete Kreis-Kasse, welche Formulare zu den unter 1. gedachten Umschreibungs-Protocollen auf Erfordern verabfolgen wird, zur Feststellung für das Jahr 1879/80 binnen 14 Tagen, bei Vermeidung der Abholung durch expresse Boten auf Kosten der Säumigen, einzureichen.

Merseburg, den 13. August 1878.

Königliche Kreis-Kasse.

Zödicke.

Der Dienstknecht Karl Friedrich Höhne aus Köpsschau ist am 18. Juli e. aus der Landarmen- und Corrigenden-Anstalt zu Prenzlau entlassen und per Zwangspass in seine Heimath Köpsschau gewiesen, bis jetzt aber nicht eingetroffen. Es wird um Vigilanz, Haftnahme und Nachricht ersucht.

Alttransfadt, den 14. August 1878.

Der Amtsvorsteher.

Der auf den 28. d. M. in der Schmidt'schen Ziegelei angelegte Verkaufstermin wird hiermit aufgehoben.

Meuschau, den 15. August 1878.

Der Amtsgecurator Meiser.

Kaiser Wilhelms = Halle.

Da die neu angebaute

Bühne

an meinem Saale voraussichtlich am **Sedanfeste** eröffnet wird, so empfehle ich von diesem Tage an dieselbe geehrten Gesellschaften, Vereinen u. s. w. zur gefälligen Benützung.

Gleichzeitig empfehle mehrere größere Separatzimmer zur Abhaltung von Proben, Conferenzen u. s. w.

Instrument steht zur Verfügung.

W. Graul.

bekommt
Säuglingen und Kleinen Kindern
Timpe's Kindernahrung Kraftgries
nach 20 jähriger Erfahrung ganz vorzüglich. Packete à 40, 80 u. 150 Pf. bei Gustav Eibe , ferner zu haben in beiden Apotheken.

Wanzeninktur

vertilgt sofort **Wanzen mit Brut.** à Fl. 50 Pf. Erfolg garantiert
Niederlage bei **R. Bergmann.**

Sommertheater zur Funkenburg.

Sonntag den 18. August. Gastspiel des Herrn **Paul: Der Sohn der Wildniß**, Schauspiel in 5 Acten von R. Palm.

Montag den 19. August: **Der Rabe von Merseburg**, großes Tableau mit bengalischer Beleuchtung, dazu ein „Prolog“, nach Chronikalisch-verbürgter Begebenheit von F. Heineke, gesprochen von demselben. Vorher: **Der sanfte Heinrich**, oder: **Einquartierung um jeden Preis**, Posse mit Gesang in drei Acten von Starke.

N. Nürnbergers Civoli-Theater.

Sonntag den 18. August 1878.

Die Letzte Vorstellung.

Der stolze August, oder: **Freuden und Leiden eines Berliner Schusterjungen**, Posse mit Gesang in 3 Acten von Hahn, Musik von Hauptner. **Die Direction.**

Circus Werner

in **Merseburg**,
hinter dem **Kindersplatz.**

Heute große Vorstellung, ausgeführt von der **Kunstreiter-Gesellschaft.**
Sonntag zwei Vorstellungen; die erste findet um 4 Uhr Nachmittags, die zweite um 8 Uhr Abends statt. Jede Vorstellung mit neuem Programm.

Lutze's Restauration.

frische Sendung **Cracauer Bier**, ganz besonders schön. **W. Lutze.**

Restaurant zum Augarten.

Sonntags Nachmittags **Enten-Auskegeln.** Abends **Instrumental.**

CASINO.

Sonntag den 18. August

Enten-Auskegeln.

Empfehle frische **Wißig-Bowle**, **Leimbacher Export-Bier** ganz vorzüglich. **Karl Elze.**

Thüringer Hof.

Sonntag den 18. von 4 Uhr ab **Gartenmusik**, frei. Abends von 8 Uhr ab **Ball** bei stark besetztem Orchester.

Um Offerten von

gelber Erde

ersucht

Wilhelm Schmidt Jr., Leipzig, Nordstraße 32.

Kaiser Wilhelms = Halle.

Eine frische **Lowry Lagerbier** von **Niebeck & Co.** ist angekommen und empfiehlt als vorzüglich **Wilh. Graul.**

Rischgarten.

Heute Sonnabend **Gänsebraten** mit Weintraut und ff. Lagerbier, morgen Sonntag empfehle ich **Apfel- und Pflaumenkuchen** nebst einer Tasse guten **Coffee.** **Ferd. Weise.**

Rischgarten.

Sonnabend den 17. August **Extra-Concert**, gegeben vom hiesigen **Trompeter-Corps.** Anfang Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

C. Schütz, Stadttrompeter.

Eine bedeutende, in der Provinz gut eingeführte **Lebens-Versicherungsgesellschaft** sucht für **Merseburg** einen leistungsfähigen Vertreter. Off. unter **S. G. 123.** an **Saafenstein & Bogler**, Magdeburg.
Ein fleißiges, ordentliches Mädchen wird zum 1. October gesucht.
Frau Löbe, Seitenbeutel.

Ein ehrliches anständiges Mädchen, in der Küche erfahren und für Hausarbeit, sucht zum 1. October

Frau Reg. Nath Steinbeck, Halleische Str. 7.

Ein Mädchen vom Lande, welches auch mit Kindern umgehen kann, wird zum 1. October gesucht; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein junges Mädchen, am liebsten vom Lande, wird zum 1. October gesucht **Markt 26.**

Ein bescheidenes Ladenmädchen und ein ordentliches Dienstmädchen wird gesucht **Hofmarkt Nr. 1.**

Zum 1. October sucht ein Mädchen für Hausarbeit

Frau Stadtrath Körner.

Ein oder zwei junge Mädchen von außerhalb, welche die hiesige Tanz- und andere Stunden besuchen sollen, finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen in der Eisenhandlung bei Herrn **Meister.**

Ein goldener **Bouton** ist verloren gegangen; gegen Belohnung abzugeben bei **P. Straßburger**, Goldarbeiter.

18. August.

Dem **Vohnkutscher Christlichen Fischendorf** zu seinem 80. Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch, daß der goldene Hahn mit der Henne wackelt.

Ehrenerkklärung. Die von mir gegen Herrn **Hermann Buschendorf** aus **Döspig** ausgesprochenen Worte nehme ich hiermit zurück. **F. B.**

Am 9. Sonntage nach **Trinitatis** (den 18. August) predigen:

Domkirche	Herz Diaconus Martius	Nachmittags:
Stadtkirche	Herz Prediger Schilke	Herz Cand. Boh.
Neumarktkirche	Herz Prediger Albergh.	Herz Past. Heincken.
Altenerkerkirche	Herz Cand. Neumann.	

Um 9 Uhr früh und 2 Uhr Nachmittags katholischer Gottesdienst.

Lothales.

Der **Zimmergeselle Egger** erlitt gestern durch eigenes Verschulden in der **Gebr. Stedner'schen Fabrik** einen Armbruch und eine Verletzung am Kopfe.

Die geisteskranke **Wittwe Koster** hat sich vor einigen Tagen aus ihrer Wohnung heimlich entfernt, und ist der Aufenthalt derselben bis jetzt noch nicht ermittelt.

— Im Anschlusse an die Ernennung zu **Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Holland** ist dem Hause **Gebrüder Stollwerck** neuerdings die gleiche hohe Auszeichnung und Anerkennung der **Vorzüglichkeit**

seiner Cacao-Präparate von Sr. Majestät dem Könige von Belgien zu Theil geworden. Die Kaiserl. Deutsche Marine hat das Stollwördische Cacao-Fabrikat nach eingehender Prüfung zu Lazarethwecken eingeführt.

Vermischtes.

Berlin. Von einem schweren Schiffschlag wurden in der Nacht vom Montag zum Dienstag die P.ichen Gheleute betroffen. Dieselben feierten ihre silberne Hochzeit. Am Montag Abend war der einzige Sohn derselben, welcher Locomotivführer in Elsaß ist und die Eltern längere Zeit nicht gesehen hatte, eingetroffen, um dem Fest der Eltern beizuwohnen. Die Freude derselben über den unerwarteten Besuch des Sohnes war unbeschreiblich, sollte aber in schrecklicher Weise getrübt werden. In der genannten Nacht vernahm der Vater in dem Zimmer, in welchem der junge Mann schlief, ein leises Röcheln, eilte hinein, und fand denselben benennungslos im Blute in der Ecke liegen. Man eilte schleunigst zum nächsten Arzt, aber ohne derselbe erschien, stellte sich ein neuer Blutsturz ein, in Folge dessen der junge Mann in den Armen des Vaters verschied. Der Schmerz der schwer geprüften Eltern ist grenzenlos.

Eine sonderbare Entdeckung haben nach dem Börsen-Courier am Sonntag Nachmittag zwei Herren in dem bei Grünau bei Berlin belegenen Forst gemacht. Dieselben hatten sich in dem Bestreben, die stille Waldinamkeit so recht nach Herzenslust zu genießen, in die dichtesten Theile der Waldung verkehrt, bis endlich eine sumpsige Stelle ihrer Wanderung ein Ziel setzte. Als die Touristen sich hier ermüdet niederließen, waren sie nicht wenig erstaunt, dicht vor sich an Zweigen Kleingebirgsflöhe zu sehen; sie unteruchten weiter und fanden — eine recht wohllich eingerichtete mit Moos bedeckte Hütte, in dieser allenthalben Geschirre für einen kleinen Hausstand; Reste geöffneten Mahlzeiten ließen darauf schließen, daß die Bewohner dieses sonderbaren Asyls durchaus nicht schlechte Lebensweise geführt sind; ebenso wenig schien die Bequemlichkeit des Nachtlagers vergessen zu sein, dafür bürgten zwei wolle Deden und eine reichliche Menge weichen Mooles. Das Auffällige und am sichersten über die Thätigkeit der Inassen Aufschluß Gebende war aber eine Holzkiste, die bis an den Deckel vergaben war; in derselben befand sich eine reichhaltige Collection der verschiedensten Diebstahlsgegenstände. Dem Anscheine nach konnte die Behauptung erst seit Kurzem entstanden sein. Die beiden Herren fühlten sich, wie man wohl denken kann, ziemlich unbehaglich in dieser Nachbarschaft und zogen es vor, sich anderweitig ein Ruheplätzchen zu suchen.

Ein ungarischer Vortrag im Couppé für Nichtraucher. Drei edle Vollblut-Magynaren stiegen am letzten Sonntag behufs der Rückkehr nach Berlin auf dem Bahnhofe zu Potsdam in ein „Nichtraucher-Couppé“ zweiter Klasse. In diesem Couppé saß bereits ein Herr, welcher still in einer Ecke lehnte und wenig Notiz von den Einsteigenden nahm. Diese führten ihre etwas ungezwungene Unterhaltung in ungarischer Sprache und Einer derselben biß sich „Kutya teremete“ darüber aus, den Plan, im Nichtraucher-Couppé gemüthlich rauchen zu können, durch die Anwesenheit des Fremden vereitelt zu sehen. „Eh hatta,“ — sagte ein Zweiter, „rauchen wir nur immer zu, wenn's dem Keil da nicht recht ist, schmeißen wir ihn einfach raus.“ — „Baratom, Du hast Recht,“ — sagte der Dritte — „Aber,“ meinte nun der Erste — unbedingte, „der Gebildete“ von allen Dreien, „wir wollen den preussischen Windbeutel doch lieber erst um Erlaubnis fragen, wenn's ihm nicht recht ist, so rauchen wir doch!“ Und nun wandte er sich an den Unbekannten radebrechend mit den Worten: „Kvrem allaraz, hobens nig dogegen, wenn mer rauchen bißel?“ Der strahlende Nemesß gleich erhob sich der so Angesprochene seiner ganzen Länge und hielt den drei jungen Pufftabernern in ungarischer Sprache eine Strafpredigt, beiläufig folgenden Inhaltes: „Wenn auch die ungarische Sprache kaum bis an die Grenzen des eigenen Landes reicht, wenn man auch von einer Nation, dessen Land Jahrbunderte der Schauplatz wilder Kriege gewesen ist, nicht jene Civilisation verlangen kann.“ und so ging das vor dem offenen Mundes hordenden Auditorium bis Berlin weiter — „so kann man doch süchtig erwarten, daß, wenn Vertreter derselben gewissermaßen Gäste einer gebildeten Nation sind — sie diese mehr respectiren, als Ihre Worte dies bekunden.“ Am hiesigen Potsdamer Bahnhofe endete der Sermon und im Aussteigen gab der Herr dem verdupst drzinschauenden Kleeblatt seine Karte, welche dasselbe wohl veranlassen dürfte, seine Pässe im Bedarfsfälle nicht in Berlin visiren zu lassen, denn möglicher, ja wahrscheinlicher Weise würden sie an dieser Stelle mit ihrer flüchtigen Reisegesellschaft zusammentreffen.

Wetter in Berlin am 15. August. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr zogen sich südwestlich schwere Gewitter zusammen, die ein gewisses Bangen bei ängstlichen Gemüthern hervorriefen. Bald trat eine vollständige Finsterniß ein und der Regen fiel in Strömen unter Blitz auf Blitz und fernem Donner hernieder. An Ueberschwemmungen vieler Straßen fehlte es auch diesmal nicht. Die Gewitter selbst zogen nordwestlich an Berlin vorüber nach Nordost, von wo man um 10 Uhr noch starke Blitze sah. — Nach 10 Uhr erhob sich ein in jetziger Jahreszeit selten vorkommender Sturm, welcher etwa zwei Stunden anhielt. Heute Morgen ziemliche Abkühlung der Temperatur. Der Himmel war bald bewölkt, bald heiter bei Westwind. Barometer noch sehr niedrig.

Eine Affenjaod in der Waldemarstraße in Berlin setzte vor einigen Tagen die Betheiligten in nicht geringe Aufregung. Die „Tribüne“ berichtet darüber: Die Arbeiter einer in der genannten Straße befindlichen Eisen- und Parfümeriefabrik hatten sich zur Mittagspause auf die Erde gelegt und schliefen, plötzlich vernahm die nebenan beschäftigten Comtoiristen einen großen Lärm, es wurde gerufen, geschimpft, Stühle umgeworfen etc. Kaum hatten die Leute die Thür geöffnet, da entwidete sich vor ihren Augen eine veritable Affenjaod. Ein großer Affe war durch das Fenster gesprungen, hatte eine Promenade über die Gesichter der ahnungslosen Schläfer angetreten und diese dadurch in nicht gerade rosenfarbene Laune versetzt. Das gewandte Thier entkam seinen Verfolgern mit affenartiger Geschwindigkeit, bis es endlich einem Arbeiter gelang, ihn zu

(Hierzu eine Beilage.)

fassen. Jämmerliche Klage töne stieß das Thier aus, und als der Eigenthümer, der wahrscheinlich schon auf der Straße nach ihm gejagt hatte, athemlos eintraf, da riß der Affe sich mit einem gewaltigen Huck los, rannte in die hinteren Räume der Fabrik und sprang in seiner Angst dort in einen bis an den Rand gefüllten Kessel mit Kofueöl. Glücklicherweise war das Del schon abgekühlt, dennoch schrie der Affe menschendähnlich nach Hülfe, ward herausgezogen und spazierte, wie vom Conditore glästrt, mit seinem Herrn nach der Naunpstraße, von wo aus er seine Reise angetreten hatte.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm begab sich, wie aus Teplitz gemeldet wird, am 12. Nachmittags mit der großherzoglich badischen Familie nach Arbesau und besichtigte dort das preussische und das österreichische Siegesdenkmal. Der Kaiser verweilte daselbst 1½ Stunden und trug in das dort befindliche Gedenkbuch „W. Imperator et Rex“ ein. — Das Besinden des Kaisers ist fortdauernd gut. — Während der Anwesenheit des Geh. Rathes Dr. v. Langenbeck wurde festgestellt, daß die Kur in Teplitz zu vollenden sei.

Am 22. trifft am königlichen Hofe in Berlin der König der Niederlande, begleitet vom Contr.-Admiral van Capellen, dem Stallmeister Baron de Veyson, dem Erdonnanz-Officier Lieutenant v. Hoogstraaten und dem Cabinets-Secretair Alewyn zur Theilnahme an den Vermählungsfeierlichkeiten ein. In demselben Tage wird der König der Belgier in Berlin erwartet. Außerdem haben bis zur Stunde nachstehende Kürlichkeiten ihre Ankunft angemeldet: der Prinz von Oranien, der Prinz Friedrich der Niederlande, der Großherzog, die Großherzogin, der Erbgroßherzog, die Erbgroßherzogin und die Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg, Strelitz und der Herzog von Connaught. Der Prinz Heinrich der Niederlande wird am 19. d. M. in Olmitz eintreffen.

Der Bundesrath hat in seiner ersten Sitzung am 14. unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers Grafen zu Stolberg u. A. den von Preußen vorgelegten Gesetzentwurf „gegen die gemein-gesährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie“ dem Justiz-ausschuß überwiesen. Aus den Bestimmungen dieses umfangreichen Gesetzes seien folgende hervorgehoben: „Vereine, welche socialdemokratischen, socialistischen oder communisticen, auf Untergrabung der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen dienen, sind zu verbieten. Den Vereinen stehen gleich Verbindungen jeder Art, insbesondere genossenschaftliche Kassen.“ — Gegen das Verbot steht dem Vereinsvorstande die Beschwerde an das Reichsamt für Vereinswesen und Presse (in Berlin) offen. — Versammlungen, von denen anzunehmen ist, daß sie Bestrebungen der bezeichneten Art dienen werden, sind zu verbieten. Versammlungen, in welchen solche Bestrebungen zu Tage treten, sind aufzulösen. Den Versammlungen werden öffentliche Festlichkeiten und Aufzüge gleichgestellt. — Zuständig für das Verbot und die Auflösung ist die Polizeibehörde. Gegen die Anordnungen derselben findet nur die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde statt. — Druckschriften, welche Bestrebungen der oben bezeichneten Art dienen, sind zu verbieten. Bei periodischen Druckschriften kann das Verbot sich auch auf das fernere Erscheinen derselben erstrecken. — Die Polizeibehörde ist befugt, Druckschriften der bezeichneten Art, sowie die zu ihrer Vervielfältigung dienenden Platten und Formen schon vor Erlaß eines Verbots vorläufig in Beschlag zu nehmen. Die in Beschlag genommene Druckschrift ist innerhalb 24 Stunden der Landespolizeibehörde einzureichen. Letztere hat entweder die Wiederaufhebung der Beschlagnahme sofort anzuordnen, oder innerhalb einer Woche das Verbot zu erlassen. — Das Einsammeln von Beiträgen zur Förderung der bezeichneten Bestrebungen, sowie die öffentliche Aufforderung zur Leistung solcher Beiträge sind polizeilich zu verbieten. — Wer an einem verbotenen Vereine mit Kenntniß oder nach erfolgter öffentlicher Bekanntmachung des Verbotes als Mitglied sich betheiliget, oder eine Thätigkeit im Interesse eines solchen Vereins ausübt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Haft oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft. Eine gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher an einer verbotenen Versammlung mit Kenntniß des Verbotes sich betheiliget, oder welcher nach polizeilicher Auflösung einer Versammlung sich nicht sofort entfernt. — Gegen diejenigen, welche sich an dem Vereine oder an der Versammlung als Vorsteher, Leiter, Ordner, Agenten, Redner oder Kassirer betheiligen, oder welche mit Kenntniß, oder nach erfolgter öffentlicher Bekanntmachung des Verbotes zu einer verbotenen Versammlung auffordern, ist auf Gefängniß von Einem Monat bis zu Einem Jahre zu erkennen. — Wer für einen verbotenen Verein oder für eine verbotene Versammlung mit Kenntniß oder nach erfolgter öffentlicher Bekanntmachung des Verbotes Räumlichkeiten bereitstellt, wird mit Gefängniß von Einem Monat bis zu Einem Jahre bestraft. — Wer eine verbotene Druckschrift mit Kenntniß oder nach erfolgter öffentlicher Bekanntmachung des Verbotes oder wer eine von der vorläufigen Beschlagnahme betroffene Druckschrift mit Kenntniß der Beschlagnahme verbreitet oder wieder abdruckt, wird mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft oder mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft. — Druckereien, welche geschäftsmäßig zur Förderung der bezeichneten Bestrebungen benutzt werden, können geschlossen werden. — Für Bezirke oder Ortsschaften, in welchen durch die bezeichneten Bestrebungen die öffentliche Sicherheit bedroht ist, können die Centralbehörden der Bundesstaaten mit Genehmigung des Bundesraths für die Dauer von längstens einem Jahre Anordnung dahin treffen: 1) daß Versammlungen nur mit vorgängiger Genehmigung der Polizeibehörde stattfinden dürfen; 2) daß die Verbreitung von Druckschriften auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten nicht stattfinden darf; 3) daß arbeitslose Personen, welche nicht nachweisen können, daß sie die Mittel zu ihrem Unterhalte besigen, und welche in den Bezirken oder Ortsschaften einen Unterhaltungswohniß nicht erworben haben, aus denselben ausgewiesen sind; 4) daß der Besitz, das Tragen, die Einführung und der Verkauf von Waffen verboten, beschränkt oder an bestimmte Voraussetzungen geknüpft wird.“ (Fortsetzung in der Beilage.)

Der Kronprinz gedenkt Mitte nächster Woche nach Berlin zurückzukehren, um dem König von Holland und die anderen fürstlichen Gäste zu begrüßen. Die Angabe, daß sich der Kronprinz zu den Feierlichkeiten der silbernen Hochzeit nach Brüssel begeben werde, dürfte sich hiernach nicht bestätigen. Dagegen ist davon die Rede, daß sich Prinz Albrecht und Prinz Wilhelm nach Brüssel begeben.

Die Idee einer nationalen Arbeiter-Pensions- und Invalidenkasse findet in immer weiteren Kreisen lebhaften Anklang. Nachdem der Vorschlag, zur Gründung einer solchen Kasse die Erträge der Wilhelmsspende zu verwenden, von dem Grafen Moltke gebilligt worden ist, ist man auch in Regierungskreisen der Angelegenheit näher getreten. Bereits im Jahre 1872 ist im preussischen Handelsministerium die Frage angeregt worden, ob nicht Hilfskassen für sämtliche Arbeiterklassen auf ähnlicher Grundlage wie die Knappschaftskassen einzuführen seien. Die Erörterungen haben damals indessen zu keinem Resultate geführt. Mit ihnen im Zusammenhang wies indessen der Handelsminister 1876 die königlichen Eisenbahn-Direktion an, mit der Bildung von Arbeiter-Pensionskassen vorzugehen. Nach diesen Vorgängen findet der gegenwärtig gemachte Vorschlag einen schon vorbereiteten Boden. Uebrigens dürfte man im weiteren Verfolge der Sache auf ein Project des durch seine Arbeiten über die socialen Verhältnisse der deutschen Arbeiter und andere socialpolitische Untersuchungen bekannten Bergassessor Hiltroy näher eingehen. Dies Project geht dahin, gegenseitige Versicherungskassen für die einzelnen Hauptindustriezweige im Deutschen Reiche, durch die Reichsgesetzgebung organisiert, auf Grund von Normativbestimmungen zu bilden und zur Paralisierung der Wirkungen der Unfälle etc. in jedem Gewerbe und in jeder Industriebranche diese einzelnen Pensionskassen mit einer, dieselben übernehmenden und gemeinschaftlich ausgleichenden Generalkasse zu verbinden. Die Dotirung der Versicherungskassen soll nicht durch eine Zwangsversicherung oder einen Abzug vom verdienten Lohne geschehen, sondern es soll durch ein Reichsgesetz festgesetzt werden, daß der Arbeitgeber verpflichtet ist, à conto jedes Arbeiters, der sich ihm als Mitglied einer solchen Versicherungskasse legitimirt hat, außer dem täglichen in beliebiger Weise normirten Verdienste noch einen bestimmten procentualischen Zuschlag des gezahlten Lohnes (gleichsam eine natürliche Steuer auf den dabei erzielten Unternehmergewinn) als Prämie in jene Kasse zu zahlen. Das Recht zur executivischen Einziehung dieses Procentfuges sollte dann der Kassenverwaltung, die überhaupt die Rechte einer juristischen Person haben müßte, zustehen.

Berlin, den 16. August. Der Attentäter Hödel wurde heute früh im Hofraum der neuen Strafanstalt enthauptet.

Ausland.

In Oesterreich ist das seit dem Jahre 1876 bestehende Waffen- und Durchfuhrverbot aufgehoben worden; indeß bleibt für den Waffentransport nach Montenegro, Serbien, Bosnien und der Herzegovina die besondere Bewilligung der Regierung einzuholen. — Die Verhandlungen der österreichischen Regierung und der Pforte haben in den letzten Tagen eine günstigere Wendung genommen. Die Grundlagen für ein Abkommen sind bereits vereinbart. Der Vertrag selbst wird in Serajewo zwischen dem Baron Philippovich und Mehemed Ali Pascha unterzeichnet werden. In Wien sieht man übrigens mit Zuversicht dem siegreichen Vordringen der Occupationstruppen in Bosnien und der Herzegovina entgegen. Von der beabsichtigt gewesen weiteren Mobilmachung ist daher wieder Abstand genommen worden. — Nach dem Kampfe bei Zepce waren die Insurgenten so erschüttert, daß sie die vortrefflichen Positionen bei Brandul räumten und über Jenica auf der Straße nach Serajewo flohen. — Das 13. Armeecorps berichtet aus Jenica vom 12. d.: Die Hauptcolonne ist am 11. d. in Jenica eingetroffen, die Verbindung mit der 7. Division, welche am 10. d. Travnik ohne Widerstand besetzte, ist hergestellt. Die 20. Division ist am 12. d. in Gracanica eingetroffen. Hafiz Pascha hat von Busovaca aus eine Unterredung nachgesucht, welche bewilligt worden ist. Um den Truppen Erholung zu gönnen und die Straße von Bitez wieder brauchbar zu machen, hat das Corpscommando eine Kaserne bei Jenica angeordnet. — Der Commandirende wurde von der katholischen Bevölkerung, die ihm entgegengekommen war mit Juvio-Kufen und mit einer herzlichen Ansprache begrüßt. — Auf die Mitwirkung der 18. Division beim Angriffe auf Serajewo wird F.W. Philippovich wahrscheinlich verzichten müssen, weil die Verhältnisse in der Herzegovina und im westlichen Bosnien die volle Aufmerksamkeit des F.W. Jovanovich in Anspruch nehmen. Da sich Insurgenten-Abtheilungen im Süden der Herzegovina gezeigt hatten, mußte Stolaz besetzt werden; nun wird aber auch berichtet, daß in Livno im westlichen Bosnien, unweit der dalmatischen Grenze, ein Aufstand ausgebrochen sei, welcher den dortigen türkischen Militair-Commandanten das Leben gekostet hat. Die Insurgenten, denen sich die regulären Truppen angeschlossen hatten, zogen hierauf gegen Stolaz ab. Stolaz liegt südwestlich von Travnik und es wird unbedingt nothwendig erscheinen, die Operationslinie der 7. Division Travnik Zajec-Banjaluca-Nowi zu decken. In Nowibazar werden dem Vernehmen nach Versammlungen zur Organisation des Widerstandes abgehalten. Viele Flüchtlinge sind aus Serajewo in Eieniga eingetroffen, darunter der Bali und Mustafa. In Serajewo herrscht große Verwirrung; die türkischen Behörden wagen sich nicht dorthin zurück. Aus Schabag wird gemeldet, daß die Bevölkerung aus Pofavira nach Zwornik fliehe. Aus Zwornik sollen 4 Taboris gegen Tuzla abmarschirt sein.

Die belgische Deputirtenkammer hat am 14. den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung mehrerer Artikel des Wahlgesetzes, angenommen. Im englischen Unterhause erläuterte Stanhope das Budget für Indien und theilte hierbei mit, daß der Verlust an Menschenleben in den durch die Hungernoth heimgesucht gewordenen Districten Indiens auf 1,350,000 geschätzt werde. — In der Unterhausung am 14. wurde bei der Berathung des Budgets für Indien eine von Jowett beantragte Resolution des Inhalts, daß gegen eine ungehörige Ausdehnung der Militair-Ausgaben für Indien keine genügende Sicherheit bestehe, abge-

lehnt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte Unterstaatssecretair Bourke auf eine bezügliche Anfrage Dilke's: daß eine russische Mission in Kabul angekommen, sei richtig, über die Beziehungen Rußlands zu dem Emir von Afghanistan fehle ihm aber jede Kenntniß. Die Regierung sehe die Vorgänge in Centralasien durchaus nicht mit Gleichgültigkeit an, es sei auch eine britische Mission von Indien nach Kabul abgegangen. Von der Weigerung der Pforte, auf eine Grenzberechtigung mit Griechenland einzugehen, sei dem ausmärtigen Amte nichts bekannt.

Der Nationalrath in Bern hat sich mit 85 gegen 33 Stimmen dahin entschieden, daß der hinsichtlich der Subvention für die Gotthard-Bahn am 8. d. M. gefaßte Beschluß der Volksabstimmung zu unterstellen sei. Ferner hat derselbe am 14. in namentlicher Abstimmung mit 93 gegen 16 Stimmen die Bundessubvention von je 4 1/2 Millionen Frs. an die Gotthard-Bahn-Cantone und für eine zukünftige zu bauende westschweizerische und ostschweizerische Alpenbahn, sowie eine Subvention von 2 Mill. Frs. für die Monte-Genève-Linie bewilligt. Für die Gotthard-Bahn haben die Cantone 2 Mill. Frs., die Nordostbahn und die Centralbahn zusammen 1 1/2 Mill. Frs. einzuzahlen.

In Rom ist am 14. der griechische Minister Delijannis eingetroffen und hat eine längere Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Corti, gehabt.

In Constantinopel soll die Einschiffung der russischen Garde nach Odessa am 19. d. beginnen. Die Pforte fährt fort, Truppen nach der griechischen Grenze zu senden. Dem Vernehmen nach sucht England bei der Pforte es durchzusetzen, daß ihm das Besatzungsrecht in den Schöffern der Dardanellen eingeräumt werde. Der Großvezier Savet Pascha zeigt sich dem Verlangen Englands nicht ganz abgeneigt, doch will der Sultan nichts von solchem Verlangen wissen. — In Constantinopel am 13. eingelaufene Nachrichten aus Serajewo melden, daß von der aufständischen Bevölkerung eingesetzte Regierungs-Comité den von ihm ernannten Gouverneur Hafiz Pascha beauftragt habe, dem Commandanten der österreichischen Truppen entgegen zu eilen und um Nachsicht für die Bevölkerung zu bitten. Mehemed Ali Pascha ist zur Ferubigung der Bevölkerung zum Commissar der Pforte für Bosnien ernannt worden und wird sich sofort dorthin begeben. Man spricht in unterrichteten Kreisen davon, daß, obwohl es zur Unterzeichnung einer förmlichen Convention zwischen der österreichischen Regierung und der Pforte noch immer nicht gekommen sei, dennoch ein Einvernehmen mit Oesterreich erzielt worden sei, demzufolge die türkische Flage neben der österreichisch-ungarischen in Bosnien ihren Platz behaupten werde.

ABC.

England.

Großbritannien ist das coloffalste Reich aller Zeiten, es gab in der Vergangenheit und giebt in der Gegenwart kein zweites solches Reichenreich. Das Weltreich der alten Römer war bei weitem nicht so groß und gewaltig. Die glänzende Monarchie des Habsburgers Karl V., von welcher mit Pathos gerühmt wurde, daß in ihr die Sonne nicht unterginge, kann mit dem britischen Weltreich kaum verglichen werden. Das Reichreich der Chinesen verdient eine solche Vergleichung gar nicht, weil es in seinem Hauptbestandtheile durch die Abgeschlossenenheit geschichtlich todt ist und in den weiten Nebenländern nur in einem zweifelhaften Vasallverhältnisse stehende Nomadenvölker enthält. Auch das slavische Reich Rußland, welches von den öden Küsten des nördlichen Eismeeres bis in die gesegneten Gefilde Transkaukasiens, von Polen bis Kamtschatka reicht, kommt gleichwohl dem britischen Reiche nicht annähernd gleich, was sich schon daraus ergibt, daß England von Asien das fabelhaft reiche Indien, Rußland dagegen das in tödtlichem Froste starrende Sibirien besitzt.

Die Masse von Ländern und Völkern, über welche das in seinem eigentlichen Gebiete verhältnismäßig kleine britische Inselreich seine Herrschaft ausgebreitet hat, wird gewöhnlich gar nicht genügend gewürdigt. Das britische Reich im engeren Sinne, nämlich England mit Wales, Schottland mit den dazu gehörigen Inseln, dann Irland, dann die übrigen europäischen Besitzungen, das sind Gibraltar, die Inseln Helgoland, Malta, Jozjo und Comino, umfassen einen Flächenraum von nur 5711 Quadratmeilen, doch mit der verhältnismäßig starken Bevölkerung von 30 Millionen Seelen. Dazu kommen nun die asiatischen Besitzungen und zwar: erstens die unmittelbaren, das eigentliche indobritische Reich mit 27,790 Quadratmeilen und 115 Millionen Einwohnern; zweitens die mittelbaren, das heißt die unter einheimischen Basallensfürsten stehenden Länder mit 87 210 Quadratmeilen und 60 Millionen Einwohnern; drittens die Insel Ceylon, dann Labuan etc. mit 1350 Quadratmeilen und 2 Millionen Einwohnern. In Afrika besaßen die Briten 9460 Quadratmeilen mit 580,000 Einwohnern, zu denen sie neuerdings noch die Transvaal-Republik mit 3480 Quadratmeilen und 130,000 Einwohnern annectirt haben. In Amerika beherrscht Großbritannien ein Gebiet von 201,050 Quadratmeilen, auf welchem aber nur 4,500,000 Menschen leben. Die australischen Besitzungen Englands werden auf 15,000 Quadratmeilen mit 500,000 Einwohnern geschätzt. Zu alledem kommt noch, was die englische Regierung in den letzten Jahren durch Grenzverträge und Kauf namentlich in Asien erworben hat, so daß man das britische Gesamtreich auf mehr als 300,000 Quadratmeilen mit über 220 Millionen Einwohnern schätzen kann.

Trotz dieses ungeheuren Besitzes arbeitet England aber rastlos daran, neue Ländererwerbungen zu machen. Seine ganze äußere Politik läuft schließlich darauf hinaus, wie dies in allerjüngster Zeit durch das Verhalten in der Orientfrage, durch das englisch-türkische Bündniß und durch die Besetzung der Insel Cypern bewiesen worden ist. Es ist begreiflich, wenn unter solchen Umständen die Festigung austritt, das länderverehringende England könnte schließlich über alle andern europäischen Mächte ein Uebergewicht erhalten, welche jedem Aufschwunge der von den Letzteren repräsentirten Nationen ernste Hindernisse bereiten würde. Eine solche Festigung liegt allerdings nahe, aber es ist schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht

in den Himmel wachsen, und auch das britische Weltreich wird über kurz oder lang die Zeit schwerer Erschütterung kommen sehen.

Es ist unserer Ueberzeugung nach das Verhängniß Englands, daß es in seinen auswärtigen Besitzungen und selbst schon auf der Insel Irland nicht lediglich regieren kann, sondern herrschen und zwar eine Gemaltherrschaft üben muß. Es kann in keiner seiner fremden Besitzungen auf wirkliche Treue, auf britischen Patriotismus rechnen, sondern, abgesehen von den Ureinwohnern, werden selbst die in diesen Ländern angesiedelten Engländer allmählig dem Mutterlande ungetreu. Die britische Herrschaft ist nirgends beliebt, überall nur gefürchtet. England hat vor hundert Jahren seine von Engländern selbst zur Blüthe gebrachten Colonien an der atlantischen Küste Nordamerikas verloren und es ist ihm dort eine rivalisirende Macht entstanden, welche bereits vom atlantischen bis zum stillen Ocean reicht und auch schon sehr stark nach Asien hinübergreift. Die beiden Canadas sind, so zu sagen, beständig auf dem Sprunge, sich der Union anzuschließen. Die australischen Colonien blühen rasch empor und besitzen schon jetzt alle Mittel, selbstständige Staaten zu bilden, was im gleichen Maße im Kaplande der Fall ist, wo der Gedanke an Unabhängigkeit bereits erwacht ist und nur noch gewaltsam in Schranken gehalten wird. Ihr indisches Reich haben die Engländer nur mit Blut erobert und vergrößert, bis in die neueste Zeit haben sie um diesen Besitz fürchterliche, entsetzlich grausame Kriege geführt, aber ihre Herrschaft ist dafelbst dennoch keineswegs vollkommen sicher gestellt, sondern sie steht im Gegentheil noch immer auf einem Vulkan, weil in dem heißen Blute der Hindus eine fürchterliche Rache lagert, die nicht dadurch beseitigt werden konnte, daß der britische Kronfolger ihrem Lande einen Besuch gemacht und daß dem indischen Reiche der Titel eines Kaiserreiches beigelegt worden ist.

Allein sehen wir ab von der Wahrscheinlichkeit einer allmählichen Los-trennung der Colonien von dem britischen Mutterlande, so dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß sich gerade England vor einer sehr gefährlichen Revolution auf seinem eigenen, ihm urthümlichen, altenglischen Boden zu hüten hat. Allerdings ist England, seit es seine große Revolution durchgemacht, seine Bürgerkriege beendet hatte, lange Zeiten hindurch mit einer ruhigen Entwicklung beglückt gewesen; es ist von den Umwälzungen des Continents fast gar nicht berührt worden. Aber dabei ist es in der politischen Entwicklung factisch hinter den Forderungen der Zeit zurückgeblieben. Die Verfassung Englands ist noch heute — ungeachtet einiger Reformen, zum Beispiel der Wahlreform — im vollsten und ungünstigen Sinne eine aristokratische, oligarchische, gegen welche sich die demokratisch constitutionellen und auch schon radicale Republikaner zu einer Opposition erheben, die täglich bedeutender wird. Das englische Volkthum entbehrt einer kräftigen Wurzel und conservativen Stütze, weil es gar keinen eigentlich freien Bauernstand hat, sondern nur abhängige Pächter der Großgrundbesitzer, unter denen das Land nach unmäßigen Lauffunden getheilt ist. In Folge einer künstlich bis ins Maßlose gesteigerten Speculationsindustrie ist Großbritannien im Verhältnis zu seinem Flächenraum außerordentlich überbevölkert, was um so gefährlicher ist, als diese Ueberschwemmung massenhaft aus besitzlosen Menschen besteht. In seinem andern Staate tritt der Gegensatz zwischen Arm und Reich, zwischen dem höchsten Luxus und dem tiefsten Elend so fürchterlich grell hervor, wie in England, und deshalb finden dort die socialistischen und communisistischen Ideen den fruchtbarsten Boden.

Deswegen ist das politische Schicksal Großbritanniens, wie sehr es bei oberflächlicher Beurtheilung auch bemündert und benedict werden mag, doch durchaus nicht für die Zukunft glücklich gesichert, und wenn es auch in nächster Zeit seinem riesigen Länderverbesse noch neue Erwerbungen hinzufügen sollte, so gehört doch keine Propheetengabe dazu, um dem stolzen Inselreiche gefährliche Catastrophen und empfindliche Demüthigungen vorher zu sagen.

Günther von Miedungen.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit von Friedrich Palmié.

(Fortsetzung.)

„Der Abt — Euch — außerleben zu diesem Wege?“ fragte verwundert Peter; „was soll das heißen, Günther?“

Verwirt schwieg dieser einen Augenblick, dann entgegnete er: „So mögt Ihr alles wissen, Peter. Auf Befehl des Abtes bin ich hier, auszukundtschaften, wann Ihr abzureisen gedenkt, damit der Abt seine Maßregeln danach treffe. Glaubst Ihr nun, daß es Ernst ist, was ich Euch gemeldet?“

Wieder versank Peter in tiefes Nachdenken, während die Blicke der andern drei, die im Zimmer waren, voll ängstlicher Erwartung auf ihm ruhten. „Und dennoch muß ich hierbleiben,“ versetzte er nach einer Pause; „auch das scheint Fügung des Himmels zu sein. Meine Knechte und Wagen nebst acht Pferden habe ich gestern nach Nordhausen geschickt, erst übermorgen erwarte ich sie von dort zurück; die beiden starken Burschen sollen der Haushälterin Susanna bei dem Zurechtlegen der Möbel behilflich sein und Ställe und Hof gründlich säubern. Nur zwei Pferde stehen noch im Stalle hier; beide jung und wild, nichts nützen sie mir, da ein Wagen zur Fortschaffung meiner Frauen fehlt. Unmöglich aber war's bei der jetzigen Jahreszeit, zu Fuß bis nach Nordhausen zu wandern, meine Elisabeth vermag ja so wie so keinen Schritt zu gehen!“

„So laß uns hier, Peter, und stiehe du allein!“ bat Frau Elisabeth; „wer wird uns Schwachen etwas anhaben?“

Eine helle Freude flog bei diesen Worten über Peters Gesicht; er trat an seine Frau heran und bunte seinen Kopf zu ihr hernieder; „ich wußte, Elisabeth!“ sprach er zärtlich, „daß dein treues Herz so reden würde. Aber nimmer würde ich dich und Regina in der Hand meiner Feinde lassen. Du kennst sie nicht, Elisabeth, wenn sie den Vogel nicht erwischt, würden sie ihren ganzen Haß gegen seine Brut auslassen. Nein, eher sollte Euch beide diese Hand röhren, als daß ich Euch lebend in die Gewalt des Abtes kommen ließe! — Ein anderes kommt mir eben in den Sinn: ist auch die Reise beschwerlich, vor allen Dingen für dich, mein Weib, wo Leben, und noch mehr als das Leben, die Ehre auf dem Spiele steht, muß alles gewagt werden. So sei's,“ fügte er nach einigem Besinnen, wie um sich selbst Muth zuzusprechen, bei. „Der Braune mag uns beide tragen; an meinen Sattel binde ich den

Schwarzen, auf ihm kann Regina die Reise versuchen. Es ist der einzige Ausweg, den ich weiß; auch so bleibt freilich der Weg noch immer ein Waagniß. Die Raubritter und die wilden Gefellen machen die Wege unsicher, und ist der Muth mit auch noch derselbe, wie damals, als ich dich, mein Weib, aus Räuberhand rettete, schwerlich möchte meinen Armen noch die alte Kraft innewohnen. Nimmer froh aber würde ich, brächte die Reise einem von Euch beiden ein Leid!“

„Und dennoch müßt Ihr sie wagen!“ drängte Günther; jeder Augenblick, den Ihr idgert, vergrößert die Gefahr. In einer Stunde geht der Mond auf, bis dahin müßt ihr Euch gerüstet haben; dann könntet Ihr noch vor Mitternacht in Nordhausen eintreffen.“

Peter war bei dieser Rede vor dem Mönche stehen geblieben und schaute ihm nachdenklich ins Gesicht. „Und was wollt Ihr, Günther, beginnen? Habt Ihr auch wohl bedacht, daß mit jedem Schritte, mit dem wir uns von dem uns drohenden Verhängniß entfernen, Ihr dem Euren Euch nähert? Ihr wollt uns retten und bedenkt nicht, daß Ihr selbst Euch damit opfert; Ihr wollt uns der Rache des Abtes entziehen und überlegt nicht, daß Ihr selbst damit derselben verfallt!“

„Sorgt nicht um mich!“ eiferte dagegen Günther. „Sorgt, ich bitte Euch, für Euch und die Euren. Nichts habe ich auf der Welt zu verlieren, Niemand ist, der auf mich hofft. Ganz anders bei Euch, mit dem Weib und Kind ihren Halt im Leben verlieren würden. Sorgt auch darum nicht, daß die heilige Kirche mich hart strafen würde für meinen Ungehorsam; ist sie doch meine Mutter, der ich treu bis jetzt gedient habe und welche Mutter wird nicht ihrem Sohne vergeben, wenn er reuig sich selbst seiner Schuld anklagt und sie büßt!“

„Ja wohl, Günther, und wär's nur mit dem Leben!“ unterbrach der Handelsmann den Mönch. „Nein, nein, jetzt ist die Reife an mir, Euch zuzurufen: täuscht Euch und mich nicht über das, was Euch bevorstehen würde, würden wir durch Euch gerettet. Die Leidenschaften sind erregt, mächtiger denn je, das bringen die Zeitläufe so mit sich; — die Kirche wittert Gefahr, da will sie ihr Opfer haben, um dadurch die Waffen zu schreden. Wenn der Keger, an dem sie ihre Macht erweisen will, einkommt — glaubt mir, Günther, die Kirche wird sich an den halten, durch den er einkam. Was fragt sie nach der Person; statt der einen, die sie opfert, gewinnt sie tausende, wär's auch nur durch die Furcht. Da muß der Zweck die Mittel heiligen. Euer geistlich Gewand schützt Euch nicht. Ihr selbst habt vorhin der beiden Augustiner erwähnt, die zu Brüssel brennen mußten ad majorem Dei gloriam zur größeren Verherrlichung Gottes, ich meine, heißt der Spruch, den die Kirche zur Begründung für solche Feste erkunden hat — nein, Günther, ich glaube vielmehr, daß die Kirche den Kerkler eher opfert wie den Laien, um der Volksmenge sagen zu können: schaut her, wie gerecht und unparteiisch die Kirche richtet. Keinen Unterschied in der Person kennt sie: der Kerk, gleichviel ob Priester oder Laie, wird verbrannt!“

„Und meint Ihr wirklich, Günther, wir würden Euch opfern, um uns zu retten?“

„Nein, io edel wie der Priester denkt auch der Laie. Habt tausend Dank, mein theurer Freund, für den Beweis treuer Freundschaft, den Ihr uns gegeben; Gott lohne es Euch, was wir Euch nicht lohnen können. Dem Abte aber sagt: Peter der Moldenhauer fürchte nicht ihn und das Gericht. Er sei zu stolz, vor seinen Drohungen zu fliehen und werde des Kommenden warten!“

Hoch aufgerichtet stand der Handelsmann vor dem Mönche: er hatte die letzten Worte mit erhobter Stimme gesprochen, aber ruhig blieb seine Haltung und ruhig blickte sein Auge. Jetzt wandte er sich zu seinem Weibe, und tief sich zu ihr neigend, fragte er sie in herzlichem Tone: „Nicht wahr, Elisabeth, du denkst wie ich?“ Die Frau schlang ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn.

„Und auch du, Regina, billigst des Vaters Entschluß?“ wandte sich Peter an seine Tochter, die, mit der rechten Hand auf den Tisch sich stützend, starr in das Licht der Lampe blickte. Statt der Antwort flog das schöne Mädchen auf den Vater zu und barg das Haupt an seiner Brust. Ein stolzes Lächeln umspielte Peters Mund.

„Sehet her, Günther!“ rief er fast freudig; „solch Glück wie mir der Himmel beschieden, giebt Kraft, auch dem Schwersten mit frohem Herzen entgegen zu sehen! Gebet der gnädige Gott nur, daß wir auch in untrer Todesstunde so nahe bei einander sein möchten, wie in diesem Augenblicke!“ Und seine Tochter mit dem linken, sein Weib mit dem rechten Arme umfassen, drückte er beide fest an sich.

Günther stimmerte es vor den Augen; halb ohnmächtig sagte er mit der Hand nach der Wand, um sich vor dem Fallen zu bewahren. „Verloren! Alles verloren!“ schrie er auf im tiefsten Seelenschmerz. „Ist denn keine Erhöhrung heißer Bitten mehr bei den Heiligen zu finden? Giebt es denn keinen Weg aus dieser Noth?“

Da löste sich Peter von Weib und Tochter, und auf den jungen Mönch tretend, legte er ihm die Hand auf die Schulter: „Doch, Günther, einen Weg giebt's, uns alle zu retten, und bei Euch liegt's, ob er sich uns öffnet oder nicht!“

Erstaunt blickte Günther den Handelsmann an. „So sprecht!“ entgegnete er hastig. „Was meint Ihr? Wie kann ich hier helfen?“

Lange blickte Peter dem Mönche ins Gesicht, dann sprach er ernst und feierlich: „Unser Weg sei der Eure, Günther! Flieht mit uns: das ist das einzige Lösungswort, das mir und den Meinen den Rettungsweg freigeht! — Ich begreife Euch, Günther,“ fuhr er schneller fort, als der junge Mönch finster den Kopf schüttelte; „ich begreife Euch, daß Ihr nicht gleich ja gesagt, und ich achte Euch darum noch höher denn zuvor. Aber versteht mich recht. Ich will Euch nicht der Kirche, deren Diener Ihr seid, abtrünnig machen; nur der Rache des Abtes will ich Euch entziehen. Dazu biete ich Euch ein Asyl in meinem Hause. Von dort aus mögt Ihr an Eure Obern schreiben, ihnen alles klar darlegen und dann des Bescheides warten, den sie Euch geben werden!“

Fortsetzung folgt.

Schützenhaus.

Sonntag den 18. August Tanzenfest.

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurt in Merseburg.